



SCHULNACHRICHTEN

Postfach 1206 - 52411 Jülich - Tel. 02461/9786-0 - Fax. 02461/9786-12
e-Mail: info@Gymnasium-Zitadelle.de - <http://www.Gymnasium-Zitadelle.de>
Bankverbindung: Sparkasse Düren - Kto.-Nr. 5022355 - BLZ 395 501 10
Förderverein: Sparkasse Düren - Kto. 1031434 - BLZ 395 501 10



Intention

Das Renteneintrittsalter von 65 Jahren im Schuldienst zu erreichen, ist heute selten, vielleicht schon die Ausnahme? Jedenfalls ist es ein Grund, dankbar zu sein, weil es nicht selbstverständlich ist. Zu meinem 50. habe ich für alle Schüler Kuchen gebacken, zu meinem 60. allen ein Eis spendiert. Nun, zum 65. schenke ich allen diese Nummer der Schulnachrichten und darin Erinnerungen an eine wunderbare Zeit und Gedanken, die mich mit dieser einzigartigen Schule verbinden.

Als Leser unserer Schulnachrichten wissen Sie, dass mir dieses Medium für die Kommunikation in unserer Schule von Anfang an sehr wichtig gewesen ist. Darum möchte ich mich zu allererst und besonders herzlich bei **Pedro Obiera** für alle bisherigen Nummern bedanken, die er in 16 Jahren redigiert hat. Er hat als Freund der spitzen Feder und des treffenden Kommentars Geduld im Umgang mit mir und meinen Ideen an den Tag gelegt, die im Hinblick auf die vielen neuen Nummern und Anläufe schon rekordverdächtig ist. Er hat die Schulnachrichten zu einem Medium werden lassen, das heute einfach zu unserer Zitadelle gehört.

Diese Nummer soll zugleich eine Abschiedsrede ersetzen, die man von mir nach so langer Zeit hier erwarten mag. Dabei hat diese Form den Charme, dass der Leser selbst bestimmen kann, ob er SN 99 überhaupt, wann er sie oder wie viel davon er lesenswert findet.

Die Vergangenheit

2 Jahre Referendar in Bergheim (Füssenichstr.) und Hürth (Bonnstr.), 1 Jahr Assessor in Köln am FWG, 4 Jahre Hilfsdezernent am Schulkollegium Düsseldorf, 11 Jahre Lehrer und Fortbildungsmoderator in Köln-Niehl (heute EKG) und 5 Jahre Dezernent bei der Bezirksregierung in Köln liegen vor meinen bald 16 Jahren als Schulleiter an der Zitadelle. Wo ich war, war ich ganz und gern. Die Behördenarbeit lag mir auch, schenkte aber wenig innere Zufriedenheit. Dafür gab sie mir die Zuversicht, mir die Leitung einer Schule zuzutrauen und die Gnade, Behörden nicht zu fürchten. Immer wieder erinnere ich mich aber auch an die eigene Schulzeit am Gymnasium Köln-Nippes und die Lehren daraus, die ich gern weitergebe:

- Lerne und übe die Kunst des aufrechten Ganges.
- Sei nicht nur Öl im Getriebe, sondern auch Sand.
- Herrsche nicht, sondern diene.
- Verlange nicht, was du nicht selbst zu tun bereit und imstande bist.
- Erfülle deine Pflichten und erwirb dir Rechte durch Pflichterfüllung und Vorleistungen.

Schwerer ist mir gefallen, von andern nicht alles zu verlangen, was ich selbst kann. Und als im Himmel die Geduld verteilt wurde, habe ich mich sehr spät oder zu leise gemeldet.

Beinah verhinderte Karriere

Bisweilen sind Machtmenschen mies. Ein Dezernent im Schulkollegium Düsseldorf prophezeite mir 1973, dass aus mir nichts werden würde, wenn ich nicht seiner Partei beiträte. Er hatte 1985 eine dienstliche Beurteilung über mich zu schreiben. Ohne Hospitation oder Kolloquium erkannte er darin auf eine um eine Note geringere Leistungsbewertung als mein damaliger Chef. Das Beeindruckendste seiner Begründung war: Ich sei "aufmüpfig". Dieses Urteil war nun weder mit Schweigen (Stillschweigen ist Zustimmung) noch mit Protest (Protest beweist die Unterstellung) zu überwinden. Nach einigen schlaflosen Nächten war ich auf den rettenden Einfall gekommen, bei jenem um einen Gesprächstermin zu bitten, um ihm eine *Frage* stellen zu dürfen. "Wie und in welcher Zeit habe ich die Chance, Sie davon zu überzeugen, dass ein anderes Urteil über mich angemessen sein wird?" Nach Studium meiner Personalakte fragte mich die Leitende Ministerialrätin **Erna Sebbel**, wie es zu der auch ihr nicht angenehmen Feststellung von "Aufmüpfigkeit" gekommen sei. Zum Glück fand sich auf der Rückseite der dienstlichen Beurteilung eine Notiz, die meine dem Beurteiler gestellte Frage ihr als glaubwürdig erscheinen ließ. Sonst wäre seine "Prophezeiung" wohl doch eingetroffen. Dieser staunte denn auch 1986 sehr, dass ich ihm in der Bezirksregierung Köln als sein Kollege gegenübertrat. Inzwischen räume ich gern ein: Zwar war die Absicht seiner Feststellung infam, aber gewiss hatte er eine meiner grundlegenden Eigenschaften gegenüber bürokratischen Obrigkeiten zutreffend erahnt.

Erfüllte Träume

Als ich ein Kind war, träumte ich davon, ein Burgherr zu werden, als Schüler davon, ein Schulleiter zu werden und als wahlberechtigter Student davon, parteilos zu bleiben. Wenn man davon absieht, dass die Zitadelle nicht gerade eine Burg ist, sondern eben eine Schlossfestung, zeigt sich, dass diese drei Träume im wesentlichen in Erfüllung gegangen sind. Darum bin ich ausgesprochen gern hier. Diese einmalige Schule, ihre Schüler- und Elternschaft und das Kollegium sind mir ans Herz gewachsen. Dafür danke ich allen, auch den Ratsmitgliedern, die mich seinerzeit in dies Amt gewählt haben.

Eine wichtige Erfahrung

In der Zeit des Anfangs haben mir **Heinz Kräling** (Stellv. Schulleiter) und **Heribert Emunds** (Oberstufenkoordinator) beigebracht, was ich über diese Schule wissen musste, um sie leiten zu können. Solange ich in ihrer Obhut amtierte, vermochte ich noch nicht zu erkennen, dass ich unnötig viel Kraft und Zeit auf die Bekehrung vermeintlicher Gegner aufgewandt habe. Diese Erkenntnis wurde mir durch eine zum Tribunal mutierte Lehrerkonferenz ebenso schmerzhaft wie deutlich zuteil. Sie stimulierte mein Verlangen, nun Konfliktmanagement, NLP und Konstruktivismus zu erlernen. Das entsprechende Coaching bei Herrn **Dr. Eberhard Kerp** hätte es auf Krankenschein geben dürfen, so verbesserte sich mein Wohlbefinden dadurch! Es klingt vielleicht trivial, dass man nicht eine Gruppe verändern kann, sondern nur sich. Auch war mir bis dahin nicht klar, dass jeder Mensch für seine Emotionen ganz allein verantwortlich ist, niemand sonst. Mit Anleitung und Übungen dies zu lernen, ist schon frappant. Danach die Erfahrung zu machen, dass in dem Maße, indem es gelingt sich zu ändern, auch die Beziehung zu bisherigen Konfliktpartnern sich zum Besseren wendet, war eine Erlösung - ich glaube für alle Seiten! Inzwischen meine ich, dass die Verbreitung der zugrundeliegenden Einsichten sogar zu beachtlichen Einsparungen im Gesundheitswesen führen kann. Im Nachhinein bin ich meinem Kollegium dankbar, dass es mir diesen Lernprozess aufgegeben und mir gegenüber eine so positive Einstellung eingenommen hat, dass ich mich seither hier wirklich am rechten Platz und wohl fühlen kann.

Die Hüter der Häuser

Hausmeistern sagt man nach, dass sie oftmals die eigentlichen Schulleiter seien. Klar, dass ihre Schlüsselgewalt und ihre Omnipräsenz eine solche Rolle ermöglichen könnten. Aber unsere Hausmeister, **Julius-Paul Körber**, **Helmut Schnabel** wie auch den Hallenwart, **Peter Kospert**, habe ich immer ausgesprochen hilfsbereit erlebt. Sie haben ihre Aufgaben umsichtig und kompetent erfüllt und häufig weitaus mehr getan, als in ihren Dienstweisungen steht. Dafür danke ich ihnen sehr. Besonders wichtig für unsere Schule finde ich auch die ständige Präsenz von "**Tante Malu**" (Frau **Körber**) am Kiosk, die fast alle Schüler mit Namen und von den meisten die aktuellen Sorgen und Freuden kennt. Für viele ist so etwas wie die Seele der Schule. Gut, dass es sie gibt!

Die Hüterinnen der Schwelle

Ohne Sekretärinnen wäre ein Schulleiter hilflos. Mit ihnen unterliegt sein Tun und Lassen ständiger Beobachtung. Es dauerte eine Weile, bis mir klar wurde: An jedem Arbeitstag bringen die Sekretärinnen mehr Zeit in meiner Umgebung zu als ich daheim. So kennen sie mein Verhalten in unterschiedlichen Situationen so genau wie sonst kaum jemand. Und wenn man sie fragen würde, was ich für ein Chef sei, bekäme man vermutlich ein tiefgründiges "Naja!" zur Antwort.

Diskretion und Charme sind ihre hervorragenden menschlichen Attribute, die den Empfangsbereich der Schule allen angenehm machen. Dass sie mich in meiner Arbeit so wirkungsvoll unterstützt haben, wann immer nötig auch zu Überstunden bereit waren, und meine Emotionalität mit Geduld und Humor nicht nur ertragen sondern manches Mal auch verwandelt haben, das danke ich ihnen von Herzen, Frau **Helga Frinken**, Frau **Marion Schiefer** und Frau **Marita Zingsheim**!

Meine Hüterin

Wäre ich nicht mit einer Frau verheiratet, die als Vorstandssekretärin eines Dienstleistungsunternehmens und als Geschäftsführerin einer Waldorfschule ausgiebig erfahren hat, welche Anforderungen die Leitung eines Unternehmens oder einer Schule mit sich bringt, hätte sie nicht die bewundernswerte Fähigkeit ausgeprägt, den arbeitstäglichen Spätheimkehrer und Freizeitarbeiter doch immer zu umsorgen, ja häufig zu verwöhnen, mir vieles nachzusehen, wo sie sich eigentlich mehr von mir wünschte, wäre sie nicht auch die eigenständige, künstlerisch und philosophisch ambitionierte Persönlichkeit, dann fehlten ihr und mir die Kräfte, die mein berufliches Engagement ermöglicht haben. Nur im Hintergrund wirkend war sie doch für meine Tätigkeit hier an der Zitadelle ganz wichtig. Jetzt freue ich mich auf die schulfreie Zeit mit ihr.

Die Hüter des Geldes

Der Schulträger heißt so, weil er mit seinen Etat-Mitteln den äußeren Schulbetrieb gewährleistet. Nun muss man einräumen, dass es die Stadt Jülich mit der Zitadelle nicht leicht hat. Das Bauwerk verursacht erheblich mehr Aufwand zu seiner Erhaltung und für den Schulbetrieb als eine gewöhnliche Schule in einem modernen Zweckbau. Der Denkmalschutz, das Alter, die Größe, die Verteilung auf viele Gebäude sind wesentliche, auch kostentreibende Faktoren. Des Kämmerers Hauptaufgabe ist sparen. Des Schulverwaltungsamtspersonals Aufgabe ist, im Ressourcenrahmen von anerkannt Nötigem das Mögliche zu veranlassen. Überall in der Stadt fehlt es an Geld und Personal. Der Traum, es käme der städtische Schuldezernent zu mir um zu fragen, woran es der Schule fehle, blieb unerfüllt. "Kämpfen müssen Sie!" sagte mir der vorige Schulamtsleiter. Oh, wie recht er hatte! Mit wehmütigem Scherz erkläre ich gern, warum denn der Schulträger so heißt: Nicht etwa, weil er die Schule trüge, nein, weil er noch träger sei als träge. Der Menge dessen, was in den vergangenen Jahren trotzdem realisiert worden ist, sieht man das nicht an. Aber es war bisweilen ein weißgott zähes Ringen um Informationen, Genehmigungen und Beauftragungen. Das immer wieder nötige Fordern, Argumentieren, Drängen Erinnern und Insistieren nervte. So freue ich mich auch auf eine schulträgerfreie Zukunft.

Die Hüter der Ordnung

Eigentlich habe ich der Bezirksregierung viel zu danken. Nicht nur, dass mich die dortige Tätigkeit darin bestärkt hat, mir eine Schulleitungsaufgabe zuzutrauen und zu wünschen, nein besonders deswegen, weil ich dort gelernt habe, die Behörde nicht zu fürchten. Das gibt ein gutes Gefühl von innerer Freiheit. Aber nichts im Leben ist vollkommen. So kann ich den Umgang mit mir als Schulleiter und ehemaligem Behördenangehörigen in einer Reihe von Konfliktsituationen nicht als gut empfinden.

Von meiner Person ganz abgesehen lassen es sich die Hüter der Ordnung seit geraumer Zeit gefallen, die Schulen zu verselbständigen. Das bedeutet, viele Arbeiten sind von der Behörde inzwischen auf die Schulleiter verlagert. Denen aber fehlt es dabei an Ressourcen und an Freiheit. Denn die Arbeitsverlagerungen z.B. in Sachen Sicherheit, Arbeitsschutz, Mutterschutz, Betriebliche Wiedereingliederung, schulscharfe Stellenbesetzung sind von je einem Kompendium von Vorschriften begleitet, die dem Zweck dienen, dem Schulleiter genauestens vorzuschreiben, was er zu tun hat und was nicht, damit im denkbaren Prozessfall die Behörde keine Verantwortung mehr treffen kann. Der so in der Behörde eingezogene Geist des Bürokratismus ist mir mit zunehmendem Alter widerwärtig geworden.

Aber zur Klarstellung: Mit vielen Personen hat gleichwohl ein gutes Einvernehmen bestanden. Durch Menschen wie Frau **Dr. Antje Hellwig**, Herrn **Fritz Schwarz** und Herrn **Michael Römer** ist der Schule wiederholt manche wichtige Unterstützung zuteil geworden.

Die Leiter der Schule

Ja, richtig gelesen: Unsere Zitadelle hat nicht nur einen Chef, sondern ein Leitungsteam. Das hat sich recht bald als gutes Instrument zur Kommunikation und Entscheidung über grundlegende und aktuelle Probleme herausgestellt. Z.B. gehören die Unterrichtsverteilung, die Verteilung von aktuellen und ständigen Sonderaufgaben dazu, Terminplanung und die Festlegung von Modalitäten bei Vorhaben und Veranstaltungen. Dem Team gehören die durch eine Beförderungsstelle (A 15) mit besonderer Verantwortlichkeit ausgestatteten Koordinatoren für die 3 Schulstufen (5/6, Mittelstufe und Sek.II) und für einige spez. Bereiche (Aufgabenfelder und Verwaltung) sowie der Ständige Vertreter des Schulleiters und natürlich der Schulleiter selbst an. Dieses Team trifft sich wöchentlich zu mindestens einer Teamstunde. Die Besetzung bewirkt, dass immer verschiedene Aspekte präsent sind, die dann in die anstehenden Entscheidungen einbezogen werden. Das Team spielt an unserer Schule die Rolle, die an andern Schulen sogenannten Entwicklungsgruppen zugeschrieben werden. Und es lebt von einer Vielfalt der Meinungen und Sichtweisen sowie einem auf Akzeptanz und Effektivität zielenden Teamgeist. Allen Mitgliedern des Teams, **Charly Kreiner**, **Reinhold Finken**, **Irene Blum**, **Dr. Günter Strobel**, **Manfred Pelzer** und **Norbert Pauels**, danke ich für die jahrelange kompetente, ideenreiche, geduldige und loyale Zusammenarbeit von ganzem Herzen, auch dafür, dass ich die Bildschirme im Beratungsrund und virtuelle MindMaps als Dokumentationsmittel verwenden durfte. Es hat sich auch dies, glaube ich, bewährt. Mit Freude und Dankbarkeit denke ich an unsere gemeinsamen Sitzungen und Entschlüsse zurück.

Schulleiter - der alles macht, was sonst keiner tut

Wer glaubt, des Schulleiters Arbeit beschränke sich auf die Organisation von Unterricht und Schule, irrt. Auch mit den "neuen" Aufgabenzuweisungen wie Personalmanagement, Sicherheitsmanagement, Fortbildungsmanagement, Qualitätsmanagement im Rahmen einer "eigenverantwortlichen" Schule ist nur ein Teil der Wirklichkeit beschrieben. Doch bisweilen geht es dem Schulleiter wie dem Arzt, der zweifelt, ob es überhaupt noch Gesunde gäbe, weil nur Kranke ihn aufsuchen. So kommen überwiegend Probleme auf den Schulleiter zu. Meist kommen sie auf zwei Beinen durch die Tür zu seinem Büro und fordern eine Lösung. Anderen begegnet er im Vorübergehen. "Ach, Herr Reichard, wo ich sie gerade sehe, .." - In manchen Situationen wünschte ich mir (natürlich vergeblich) eine Tarnkappe.

Wehe aber wehe, wenn ich einmal bei etwas ertappt bin, das ich auch kann: Das Sprichwort "Wen der liebe Gott einmal bei der Arbeit ertappt, dem schickt er immer wieder neue", hat schon viel Wahres. Manchen scheint der Schulleiter der geborene Ersatzhausmeister, andern der EDV-Supporthelfer, den übrigen das "Mädchen für alles".

Ein paar Aufgaben habe ich mir so nicht vorgestellt, als ich hier Schulleiter wurde. Dazu gehören z.B. die Neubauplanung beim E-Bau, die Umbauplanung beim Institut und die Planungen für die neue Telefonanlage und für die Schließanlage für 500 Zylinder und 30 Benutzergruppen. Andererseits hat die Zumutung, sich um buchstäblich alles kümmern zu sollen, auch ihren Charme. Denn es ist wunderbar, wenn einem im Leben nichts wirklich fremd bleibt. – Es scheint mir ein Vorzug des Menschen, dass er fast alles lernen kann, und ein Ideal, wenn er dabei einen gepflegten Dilettantismus entwickelt.

Wenn aber die Folgen des ungelern Vollbrachten auch verantwortet werden müssen, dann ist mir doch auch manchmal schwummerant geworden. Auch das will ausgehalten sein. Indem nicht allzu viel schief gegangen ist, bin ich froh und dankbar für die vielfältigen Herausforderungen; denn so traue ich mir auch für die Zukunft noch mancherlei zu.

Die Hüter der Zitadelle

Man sollte nicht für möglich halten, wie schwer es ist, in der Zitadelle eine einfache Senke im Pflaster reparieren zu lassen. Sobald die Frage nach der Zuständigkeit aufgeworfen wird, wird es nämlich ganz schnell ganz kompliziert:

Der Grund und Boden, die Zitadelle und alle Bauten darin, gehören dem Land als Eigentümer. Die Stadt hat das Nießbrauchsrecht, eine (eingeschränkte) Erhaltungspflicht und die Wegesicherungspflicht. Und schließlich obliegt der RWE Power (vormals Rheinbraun) die Behebung aller Bergschäden auf diesem Riesengrundstück. Bis geklärt ist, in wessen Zuständigkeit der Pflastersenke Beseitigung fällt, ist es einfacher, mit einem Fläschchen unter dem Arm und ein paar freundlichen Worten einem Arbeiter mit Hacke und Schaufel den Wunsch als persönliche Bitte ans Herz zu legen. Das hilft.

Womit sich zeigt: Rheinische Lösungen sind den amtlich vorgesehenen vielfach vorzuziehen, weil formlos, schnell und effektiv. Nur muss man darauf erst einmal kommen. Es gibt viele rheinische Vorbilder, die mir beigebracht haben, ihre Mundart und ihre Denkweise gut zu verstehen und - manchmal wenigstens - auch zu praktizieren. Nun freue ich mich auf eine Zukunft in Hessen und lerne, bei "Äbbelwoi hessisch zu babbele un zu denke".

Ergebnis rheinischer Mentalität

Wenn ich jeden gefragt hätte, der womöglich gefragt sein wollte, ob er das frühere Sprachlabor zum Abbruch freigäbe, und wenn ich beim Schulträger einen wohlbegründeten Antrag auf dessen Umwandlung in einen Multimediaraum gestellt hätte, besäßen wir heute keinen. Nun sind es zwei und ein Informatikraum dazu. Wie das bei damals schon ziemlich leeren Kassen ging: Planen, Betteln und Hand anlegen, ganz einfach. Kollegen und Schüler waren bereitwillige Abbruchhelfer, die Stadt erkannte den damit entstandenen Renovierungsbedarf als unausweichlich. Die Sparkasse brachte uns bei, was Sponsoring heißt, und war das erste "Opfer" unserer durch seine Förderung gewachsenen Kompetenz. Und mit einer offenen Vorzeigetür ließen sich andere leichter öffnen. So kamen beachtliche Sponsorenmittel bei unserm Förderverein zusammen. Damit stand der schrittweisen Realisierung (fast) nichts mehr im Wege. Und dann der 1. Mai 2004: "Tag der Arbeit" zur Einrichtung des 2. Multimediaraums im E-Bau mit Schülern, Eltern und Kollegen! Soviel Hilfsbereitschaft und Unterstützung zu erleben, war einfach wundervoll!

Die Hüter der Technik

Etwas ersinnen und herstellen ist schon schön, doch seine dauernde Benutzbarkeit zu gewährleisten, ist ein Problem, das man zu Anfang womöglich unterschätzt. Zum Glück, denn sonst bliebe manches Nützliche aus Furcht vor den Folgen unverwirklicht. Wie sichert man einem technisch komplexen und komplizierten Gebilde wie einem Multimediaraum oder der Vernetzung der Schule und ihren PCs die ständige Nutzbarkeit? Ohne das unermüdliche zeitaufwändige Engagement von **Alfred Hermes**, **Prof. Uli Stegelmann**, **Hajo Giesen** und **Stephan Rüping** wären das alles längst Investitionsruinen. Es hat lange gedauert, bis die Stadt eingesehen hat, dass es ohne Support nicht geht. Aber die Beauftragung einer nicht ortsansässigen Firma hat das Problem nur unbefriedigend vermindert. Seit kurzem hat die EDV-Abteilung mit zwei dafür eingestellten Mitarbeitern den Support selbst und ortsnah

eingrichtet. Die ersten Erfahrungen damit sind sehr ermutigend. So ist zu hoffen, dass wir den Telefon-Notruf "Uli, kannst du uns bitte helfen" künftig seltener verwenden. Denn "unser" *Uli Stegelmann* hat ein außergewöhnliches Engagement mit schier unbezahlbar viel Zeit und einer selten vielseitigen Kompetenz "seiner" Schule geschenkt, an der er nach dem Abitur seiner Kinder zum "Ehrenmitglied der Fachschaft Informatik mit dem Recht des jederzeitigen Zugangs zu allen schulischen Rechnern" ernannt und mit entsprechender Schlüsselgewalt ausgestattet worden ist. Es ist wunderbar, dass uns die Liebe zu dieser Schule und gemeinsame Interessen sogar freundschaftlich mit einander verbunden haben.

Aber die Funktionsfähigkeit der Anlagen und Installationen ist nur eine notwendige, keine hinreichende Voraussetzung für deren Gebrauch. Dazu bedarf es auch der Minderung der Hemmschwellen für die Benutzung. So hat jetzt jeder Lehrer mit seinem Schlüssel Zugang zu den Multimediarräumen. Und die Reservierung der Räume kann von jedem Lehrer über das Internet erfolgen. Entsprechend können die mobilen Medieneinheiten, das KlasseMobil und ein Beamer von den Lehrern online "gebucht" werden, mit deren Hilfe Beamer auch in Räumen verfügbar werden, in denen keine fest installiert sind. So wird die Zeit bald vorbei sein, in denen Schüler und Lehrer gemeinsam gebannt auf viel zu kleine Fernsehgerät-Bildschirme starrten.

Außer der Minderung der Hemmschwellen bedarf es der geeigneten Software und des nötigen Wissens über ihren Nutzen und ihre Bedienung. Darum bemühen sich wieder unter Begleitung durch *Uli Stegelmann* eine Reihe jüngerer Kollegen aus verschiedenen Fächern. Inzwischen ist z. B. das Lehrbuchbegleitmaterial für das Fach Englisch komplett installiert, und zwar auf einer Partition mit englischsprachigem Betriebssystem. So werden den Multimediarräumen immer mehr Anwendungsfelder eröffnet. Und ich freue mich, dass in der Zitadelle die Zukunft längst begonnen hat.

Schule - ein Dienstleistungsunternehmen

Ein wenig provokant habe ich verschiedentlich geäußert, dass (auch unsere) Schule eine Dienstleistungsunternehmen für Schüler und kein Versorgungsunternehmen für Lehrer sei. Damit wollte ich verdeutlichen, wo die Priorität bei meinen Entscheidungen zu liegen hat. Aber natürlich war meine Arbeit auch wesentlich dadurch bestimmt, den Lehrern gute Arbeitsbedingungen verfügbar zu machen, mein Job also auch Dienstleistung für das Kollegium. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass nicht immer willkommen geheißen wird, was gut gemeint ist. Zum Beispiel empfanden manche anfangs ein E-Mail-Konto als unnötige Zumutung oder hielten einen Webordner für sinnlos. Die Mehrzahl aber erkannte, dass dahinter ein beachtlicher Aufwand steckt, für den wir uns auch beim Forschungszentrum Jülich bedankt haben. Ich freue mich auf eine Zukunft, in der das Kollegium die Vorteile der unentgeltlichen Webservices mit freudiger Selbstverständlichkeit zu nutzen gelernt haben wird.

Gläserne Schule

Von Anfang an habe ich die aktuelle und umfassende Information aller Schüler, Eltern, Lehrkräfte, Freunde, Ehemaligen und mit der Schule dienstlich verbundenen Personen für ein zentrales Anliegen gehalten, zu dem ungezählte Drucksachen (Merkblätter, Infohefte), inzwischen 99 Schulnachrichten, die Jahresschrift unseres Fördervereins "Die Zitadelle" und unsere Homepage gehören.

Kürzlich ist Heft 36 der "Zitadelle" erschienen, das mit reicher Bebilderung und vielen Beiträgen ein lebendiges Abbild des vergangenen Jahres und einen historischen Rückblick

bietet. **Pedro Obiera** und **Willi Markewitsch** ist für eigene Beiträge, die umfangreiche und gelungene Redaktion, das ansprechende Layout, **Wolfgang Gunia** und **Dr. Peter Nieveler** und anderen für weitere interessante Beiträge zu danken.

Dass wir seit den frühen 90er Jahren schon eine Homepage haben, verdanken wir **Alfred Hermes** und dem Forschungszentrum, das uns auch die Mittel für eine moderne Handhabung wie z.B. ein Content Management System zur Verfügung gestellt hat. Für die unermüdliche, aufmerksame und ideenreiche Umsetzung von Anregungen zur Gestaltung und Aktualisierung unserer Homepage www.gymnasium-zitadelle.de gilt ein besonders herzliches Dankeschön auch **Ernst Fettweis**. Mit seiner Aktivität ist sie inzwischen ein aktuelles und breites Schaufenster unserer Schule geworden, das auch denen lebendige Eindrücke von unserer Schule vermittelt, die nur (erst oder noch) virtuell mit uns verbunden sind. Sie ist das Portfolio, das Schulqualitätsinspektoren sich wünschen, sie ist Einlösung des Prinzips der gläsernen Schule. Ich bin dankbar, dass ich hoffen darf, durch dieses Fenster (und meine Mailadresse) auch künftig mit "meiner" Schule verbunden zu bleiben.

Mitwirkung - Gesetzesvorschrift und Schulwirklichkeit

Aus dem früheren Schulmitwirkungsgesetz ist inzwischen ein Abschnitt im Schulgesetz geworden. Die schulische Mitwirkung ist in beiden unverkennbar der betrieblichen Mitwirkung nachempfunden. Die Leitidee ist aber eine Leididee: Sie will Eltern und Schülern gegenüber Lehrern unterschiedliche Interessen zuordnen und deren Durchsetzung mit einem Regelwerk die Bahn ebnen. Indem der grösste Unfug, nämlich sogar eine drittelparitätische Mitbestimmung in der Schulkonferenz vorzusehen, zurückgenommen worden ist, bleibt die Sinnhaftigkeit des Ansatzes mir wenigstens doch immer noch fragwürdig. Wenn Schule sich als Dienstleistungsunternehmen für Schüler (und deren Eltern) versteht, gibt es ein und nur ein gemeinsames Interesse: Die gute Bildung und Erziehung der Kinder in einer Schule, deren Qualität zu erhalten und zu verbessern gemeinsame (!) Aufgabe ist. Der Auftrag an die Schulkonferenz sollte immer lauten:

Prüfe vor allen Beschlüssen, ob sie der Qualität dieser Schule dienlich sind.

An der Zitadelle haben wir diesen Grundsatz anerkannt und gemeinsam Zuständigkeiten definiert und in einigen Bereichen tragfähige und praktisch umsetzbare Verfahrensweisen festgelegt. Wir haben nicht alle gesetzlich vorgesehenen Mitwirkungsmöglichkeiten durch die Schulkonferenzen erschöpfend ausgeübt. Dadurch ist die Arbeit der Mitwirkungsorgane überschaubar und effizient geblieben.

Allen Mitgliedern der Schulkonferenz möchte ich dafür sehr herzlich danken, für dieses Jahr stellvertretend dem Lehrerrat mit **Franz-Josef Werner** als dessen Sprecher, der Pflugschaftsvorsitzenden **Stephanie Wiederholt** und dem Schülersprecher **Tobias Schwirtz**.

Schüler begeistern - aber wie?

Es gibt natürlich kein Patentrezept, aber viele Antworten zu dieser Frage. Bedeutende einschlägige Werke, mit denen sich z.B. Referendare auseinandersetzen haben, erklären die Planung von Unterricht nach didaktischen und methodischen Konzepten mit vielfältigen Orientierungen (z.B. Schüler-, Lernziel-, Handlungs-Orientierung) für unverzichtbar. Schön und gut. Selten aber scheitert Unterricht daran, dass es hieran fehlt. Viel häufiger scheitert Unterricht, weil kein Funke zwischen dem Lehrer und seinen Schülern überspringt. Die Methodikempfehlungen betonen eines meist zu wenig:

Lernen ist an der Schule ein personaler Prozess.

Der Lehrer, der von seinem Schüler nicht akzeptiert wird, der kann ihm nichts beibringen. Jeder, der eine Schule besucht hat, weiß das. Manche (angehenden) Lehrer haben das wie manche Methodikbücher aus dem Blick verloren. Mein Plädoyer lautet:

- Vermittle den Schülern überzeugend, dass dir selbst das Lernen und deine Fächer Freude machen, dass sie spannend sind und dass du davon begeistert bist.
- Versuche sie dafür zu begeistern, mindestens aber zu erreichen, dass sie tolerieren, dass du diese Absicht verfolgst.
- Unterricht soll kein Kampf, sondern ein Vergnügen sein - für Schüler *und* Lehrer.
- Darum übe als Lehrer keine Macht über die Schüler aus, stell dich nicht bloß und beschimpfe sie nicht.
- Korrigiere so oft wie nötig, aber tadle so selten wie möglich.
- Vermittle deinen Schülern authentisch, dass dir ihr Lernerfolg wichtig ist. Ihr Erfolg ist deiner! Dazu willst du ihnen liebevoll und geduldig verhelfen.
- Du wirst froh sein, wenn sie den Gegenstand zu ihrer Sache gemacht haben, und du wirst glücklich sein, wenn sie über den Gegenstand schließlich einiges noch besser wissen oder können als du selbst.
- Das Ziel des Unterrichts sollte sein, dich als Vermittler entbehrlich zu machen.

Dann kannst du dich als Lehrer zufrieden zurückziehen.

Physik - zu schwer?

Nein. Es gibt keine leichten und schweren Fächer. Es gibt nur Fächer, die begeistern, und andere, für man seine Pflicht soweit erfüllt, dass man seine Ziele erreichen kann. Wie kann man aber für ein vermeintlich schweres, zugegeben anspruchsvolles Fach Physik begeistern?

Es genügt nicht, den Mangel an Physik-Leistungskurs-Wählern zu beklagen. Aber es hilft der Leidensdruck einer aus kompetentem Mund verlautbarten Klage, Ideen zu entwickeln: Was hat mich eigentlich als Kind schon für Physik begeistert? Es war ein Elektronik-Baukasten. "Der junge Marconi" stand darauf. Meine Mutter hat ihn mir geschenkt.

Das war der Anfang meiner Begeisterung für das Fach, das hinter dem Elektronik-Basteln steht. Und die Begeisterung ist ein Berufsleben lang lebendig geblieben. Darum vor Jahren mein Vorschlag an Herrn **Prof. Joachim Treusch**: Einrichtung einer Schüler-Arbeitsgemeinschaft "Praktische Elektronik". Auch unser damaliger Pflegschaftsvorsitzender **Prof. Rudolf Maier** war sofort Feuer und Flamme. "Machen wir!" - inzwischen schon im 8. Jahr mit personeller und materieller Unterstützung des Forschungszentrums. Und es wirkte und wirkt. Für mehrere Jahrgänge mussten sogar zwei Leistungskurse Physik eingerichtet werden. Aus den Anfängen dieser Arbeitsgemeinschaft entwickelte sich unter **Karl Sobotta** die Idee des JULAB.

Unsere Arbeitsgemeinschaft hat inzwischen den Status einer Art Außenstelle des JULAB angenommen, schulseitig von **Michael Kremer** und **Stephan Rüping** begleitet. Die Nachfrage ist anhaltend groß und der Einsatz aller beteiligten lohnt sich.

Für die Zukunft ist im erneuerten Institut neben moderner Ausstattung ein Raum als naturwissenschaftliches Labor für Langzeitversuchsaufbauten vorgesehen. Beides soll die Bedingungen für freudiges und erfolgreiches Lernen in diesem Bereich verbessern. Meinem Lieblingsfach wünsche ich auch für die Zukunft hier alles Gute!

Die Erfindung der "erweiterten Wiedergutmachung"

Der von mir so geprägte Begriff hat in unser Schulprogramm zusammen mit den Vorstellungen über das Wesen der Erziehung als Bewusstseinsbildung Eingang gefunden. Wie ich zu diesem Begriff gekommen bin, ist eine erzählenswerte Geschichte:

An einem frühen Schulmorgen führte mich der Weg ins Institut. Indem ich die Treppe hinaufstieg, wurde ich einen Pulk von Schülern gewahr, die Tim - einen Mitschüler - umringten, der sich auf eine Türklinke hinaufgeschwungen hatte.

Tim war dabei, aus dieser erhobenen Position heraus ein Notausgangsschild zu demontieren. Indem seine Mitschüler mein Kommen wahrnahmen, er aber nicht, hob ein Feixen an. Als Tim die Ursache erkannte, glich sein Abstieg von der Türklinke fast einem Sturz. Gemischte Gefühle hatte ich dabei: Sicherheit und Ordnung waren in Gefahr, aber das ganze doch auch sehr komisch. Ernst zu bleiben schien mir geboten, aber keine leichte Übung. Was tun? Intuitiv hielt ich Zeitgewinn für das wirkungsvollste Sofortprogramm. "Du kommst heute nach der 6. Stunde in mein Büro!" Die Zeit bis dahin war gut angelegt. Was mag Tim bis dahin nicht alles überlegt haben? Ich auch. Als er dann kam, beschrieb ich ihm, dass ich mir die Wiedergutmachung in drei Phasen vorstelle:

- Phase 1: Tim begleitet den Hausmeister durch alle Flure und Räume, um eine Liste fehlender Schilder zu erstellen.
- Phase 2 besteht für Tim im Warten, bis der Hausmeister die fehlenden Schilder besorgt hat.
- "Und, Tim, was glaubst du wohl, was du in Phase 3 zu tun hast?"

Seine Antwort verschweige ich lieber. Aber er hatte kapiert. Viele Schilder hatte er anzubringen, nicht nur das eine. Und so war die "erweiterte Wiedergutmachung" erfunden.

Und spontan war vielen, denen ich davon erzählte, klar, dass sich dieses Prinzip wunderbar variationsreich auf zahlreiche Vorkommnisse anwenden lässt, die Einsicht und Wiedergutmachung verlangen.

Die gleiche Situation offenbart übrigens auch einen Tipp für ein empfehlenswertes Verhaltensmuster in Situationen, in denen einem spontan "nichts Gutes einfällt". Um dem relativ langsamen Neokortex im Gehirn Gelegenheit zu bieten, uns zu einem überlegten Entschluss kommen zu lassen, müssen wir die spontane, Mandelkern-geleitete Primitivreaktion (Flucht oder Angriff) verhindern. Dazu braucht es wenige Sekunden, die zu gewinnen in der Psychologie als "Unterbrecher-Setzen" (z.B. 7 Sekunden indifferent Lächeln als einübbares Muster) beschrieben werden. Damit kann man sich leicht das nötige Zeitfenster schaffen, bis Überlegung oder Kommunikation Lösungsmöglichkeiten eröffnen:

Verschiebe die fällige Besprechung auf einen nahen und passenden Zeitpunkt!

Kurz: **Nimm dir immer die nötige Zeit.**

Konflikte lösen - mit Klapptafeln

Es kommt immer wieder einmal vor, dass in einer Klasse ein oder mehrere Außenseiter oder Problemkinder den Umgang miteinander und die Atmosphäre im Unterricht belasten. Unter Umständen kann das sogar mit Mobbing einhergehen. In solchen Situation habe ich ein Verfahren angewendet, das ich gern beschreibe, weil es sich mehrmals als recht tauglich erwiesen hat.

Zunächst erläutert man sein Vorhaben und bittet die Außenseiter für eine Weile einen andern Raum aufzusuchen, von dem man sie nach ca. 20 Minuten in die Klasse zurückrufen kann.

Dann klappt man z.B. die linke Tafelseite auf und sammelt auf deren beiden Flügeln zu den Überschriften "Wünsche" und "Angebote" Äußerungen der Klasse zu den Fragen, was man sich von den Außenseitern wünscht bzw. was man ihnen anbieten könnte, damit sie sich in dieser Klasse wohler fühlen könnten. Dann klappt man die Tafelhälfte zu und ruft die Außenseiter wieder herein. Sie nehmen Platz und werden mit den gleichen Fragen konfrontiert. Ihre "Wünsche" und "Angebote" werden analog auf den aufgeklappten Flügeln der anderen Tafelseite protokolliert. Wenn dies auch geschehen ist, klappt man auch die zuvor geschlossene Tafelseite wieder auf und kann - so meine Erfahrung - ein hohes Maß an korrespondierenden Wünschen und Angeboten finden. Markiert man entsprechende Wünsche und Angebote beider Seiten mit farbiger Kreide, kann man den Farben Prioritäten zuordnen und eine Zielvereinbarung mit der ganzen Klasse darüber treffen, wann und wie festgestellt werden soll, ob die Vereinbarungen hilfreich waren.

Das Verfahren lässt sich mit geringer Modifikation auch auf Konflikte zwischen Lehrer und Klasse anwenden, auch ohne dass sie selbst hinausgehen müssen. Entscheidend ist in jedem Fall, dass sich beide Seiten ernst genommen fühlen, indem man ihre Wünsche grundsätzlich positiv würdigt. Von der nächsten Stunde an ist dann nach meiner Erfahrung wieder ein "normaler" Unterricht möglich. Ich bin sehr dankbar für diese positive Erfahrung und erzähle sie gern, damit sie sich womöglich auch in Zukunft für andere als nützlich erweisen kann.

Die Zitadelle - eine "schöne Zumutung"

Alles im Leben hat zwei Seiten. Alles Erstrebens- und Liebenswertes verlangt Mühe und Zugeständnisse. Keine Leistung gelingt ohne Anstrengung. Vieles, was leicht erscheint, ist schwer errungen. Die Zitadelle ist ein einzigartiges Bauwerk und ihr Flair prägt unsere wundervolle Schulumgebung. Sie gibt unserer Schule den Namen und stiftet ihre Identität. Sich mit dieser Schule zu verbinden, hier zu lernen und zu arbeiten, hier zu leben ist ein Geschenk!

Im Hinblick darauf, dass Renaissance als Zeit des Umbruchs vom mittelalterlichen Glauben zum neuzeitlichen Wissenwollen als Pubertät in jedem jungen Menschen die Zeit des Umbruchs vom Kinderglauben zum Erwachsenwerden versinnbildlichen kann, passt das Gymnasium vortrefflich in diese Renaissancefestung. Und es hat seinen Charme, dass wir in die gute Stube unseres Schulgründers **Herzog Wilhelm V.** einziehen durften. Und schließlich hat die Schlossfestung als Zeichen der Sinnlosigkeit von materiellen Sicherheitsanstrengungen Symbol- und Aufforderungscharakter: Friedenssicherung kann man nur in den Menschen veranlagten, nur durch Erziehung und Bildung, kaum aber durch Rüstung und Bollwerke. So hat sich die Zitadelle vom militärischen zu einem geistigen Bollwerk entwickelt. Und das ist ein wirklicher Fortschritt!

Aber der Preis ist hoch, indem die Schule größer geworden ist als 1966 vorausgesehen. Für 3-4 Züge wäre in der Zitadelle Platz. Nun sind es fast durchgehend 5 Züge, die das Westgebäude und den Erweiterungsbau erforderlich machten.

Damit sind wir eine Schule in ständiger Bewegung auf langen Wegen geworden. Vielleicht gesundheitsfördernd, aber doch beschwerlich. Denn lange Wege kosten Zeit. Und wenn ein Drittel des Kollegiums hüben, ein Drittel drüben und ein Drittel unterwegs ist, belastet das die Organisation und den Zusammenhalt. Der Charme der Einzigartigkeit hat einen hohen Preis, indem er allen täglich sehr viel zumutet. Eigentlich wünscht man sich ein Schulhaus, in dem alle unter einem Dach mit einem Schulhof und einem Lehrerzimmer zusammen wären. Aber möchten wir dafür unsere Zitadelle aufgeben? Ich habe mich klar für die Zitadelle entschieden - und ich stehe dazu!

Schulqualität - mehr als ein Schlagwort

Wir haben in den zurückliegenden Jahren ein *Schulprogramm* entwickelt, das den Vergleich mit andern Schulen nicht zu scheuen braucht. Es hat insbesondere auch dem Erziehungsauftrag die nötige Bedeutung zugemessen. Meine Definition von *Erziehung* als einem bewusstseinsbildenden Prozess ist darin eingegangen. Unsere *Ordinariatsstunden* als genuiner Ort für erzieherische Prozesse in den Klassengemeinschaften haben sich bewährt. Das Gymnasium Zitadelle verdient die Bezeichnung "erziehende Schule".

Mit dem Schulprogramm sind auch die aktuellen *Lehrpläne* der Fächer auf unserer Homepage dokumentiert, ebenso zahlreiche *übergeordnete Schwerpunkte* wie die Lernmethodik, Begabtenförderung, Umwelt- und Verkehrserziehung, Suchtvorbeugung, Berufsinformation, Arbeitsgemeinschaften, das Fahrtenprogramm und der Schüleraustausch mit Krakau, Collingswood / NJ, Ban-St.-Martin / Metz und bald mit Taucha / Leipzig sowie durch individuelle Beurlaubungen zu Auslandsaufenthalten.

Verbessert hat sich die Schulqualität durch Bereitstellung *moderner Unterrichtstechnologie* und die *Vernetzung* bald aller Unterrichtsräume und durch den Erweiterungsbau. Die *Rundspruchanlagen* dort und im Westgebäude sind schon erneuert, in der Zitadelle ist das für 2008 vorgesehen. Im Zuge der *PCB-Sanierung* hat die Schule auch als Gebäude eine deutliche Aufwertung erfahren.

Auf diese Entwicklung schaue ich mit einiger Zufriedenheit zurück. Doch zugleich spüre ich, dass das Wesentliche und Einzigartige dieser Schule dabei noch unerwähnt ist: Es ist das Flair der Besonderheit des Ortes und der hier ein- und ausgehenden Menschen. Die *Lage der Schule* im Festungsschloss, in *Symbiose mit dem Museum* ist einzigartig! Das *Kollegium* harmoniert. Sein Zusammenhalt bei nötigem Eintreten für einander ist beispielhaft. Die *Schüler- und Elternschaft* heben uns auf ein mit lauschigen Universitätsstädten vergleichbares statistisches Niveau. Die Arbeit an dieser Schule macht auch deswegen besondere Freude. Von manchen unangenehmen Zeiterscheinungen sind wir bisher weitgehend verschont geblieben. Die *Schulatmosphäre* zeichnet die Zitadelle als ein Stückchen "Heile Welt" aus. Dafür bin ich dankbar und das wünsche ich ihr und meiner Amtsnachfolge für die Zukunft.

Freunde - das Wichtigste im Leben

Freunde sind Menschen, denen du trauen kannst, die dich unterstützen und dir die Meinung zugleich unverblümt und liebevoll sagen. Freunde sind deine Entwicklungshelfer. Und Freunde zu haben macht Freude. Durch meine Arbeit hier habe ich viele Freunde gewonnen - und sie mich. Dafür empfinde ich tiefe Dankbarkeit. Und diese Freundschaften werden meine Zeit in Jülich gewiss überdauern. Darauf freue ich mich sehr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sekretärinnen und Hausmeister, liebe Eltern, Schülerinnen und Schüler, liebe Freunde der Schule, liebe Ehemalige und liebe Helfer, Sponsoren und Mitarbeiter in Behörden und beim Schulträger: Ich verabschiede mich von Ihnen dankbar und froh.